

Rezension: infoSekt|a, 1. August 2012

Kindererziehung kompakt – Bibelorientierte Grundlagen für Eltern und Kids

Von Ian Seaders & Lukas Zaugg (2011). Oftringen: bd Verlag

Mit Querverweisen auf *Der grosse Familien- und Erziehungsratgeber* von James Dobson, der beim gleichen Verlag 2012 neu aufgelegt wurde. Seaders' und Zauggs Buch ist zusammen mit dem Ratgeber von James Dobson zu lesen. Am Ende jedes Kapitels stellen die Autoren Fragen zum Inhalt sowie Fragen, die anhand ausgewählter Kapitel aus Dobsons Ratgeber zu beantworten sind.

Vorwort von Prof. Dr. Armin Mauerhofer, Leiter der FEG Aarau und Dozent an der STH Basel, einer Ausbildungsstätte für evangelikale Theologie; Klappentext von Max Schläpfer, Präsident der Schweizerischen Pfingstmission

In Kürze

Ian Seaders und Lukas Zaugg wollen sich „der Kindererziehung von Seiten des Auftraggebers her nähern“ (S. 5). Für die Autoren ist klar: „Es ist nicht genug, wenn Eltern ihre Kinder zur Lebenstüchtigkeit erziehen. Nein, Gott setzt Eltern in die Leben von Kindern, damit sie als seine Stellvertreter amten (...). Vor allem anderen muss es in der Erziehung darum gehen, dem Kind den Zugang zu seinem Vater im Himmel zu öffnen“ (S. 5). Dass Erziehung nötig sei, habe damit zu tun, dass Kinder in einer „entstellten Umwelt“ lebten und durch „ihre eigene sündige Natur“ gefährdet seien (S. 15-16). Das werde von der modernen Pädagogik, welche v.a. auf Lob und Anerkennung setze, ignoriert. Es braucht nach Seaders und Zaugg mehr als diese „passiven Erziehungsmittel“, denn es stehe viel auf dem Spiel: „Es kann doch niemand, der sein Kind liebt, unbeteiligt zusehen wie sich sein Kind aus der von Gott gesetzten Segenszone herausbewegt und in die grösste Gefahr begibt“ (S. 63). Gemäss den Autoren sollen Kinder, die wie defizitäre und deshalb sündhafte Erwachsene beschrieben werden, sofort und mit der richtigen Einstellung gehorchen. Zum Thema Körperstrafe äussern sich die Autoren nur indirekt, indem sie auf die Sprüche und Dobsons Ratgeber mit den Stellen zu körperlicher Züchtigung verweisen.

Hintergrund der Autoren

Ian Seaders ist Pastor der Pfingstgemeinde Winterthur; Lukas Zaugg Co-Pastor in der Pfingstgemeinde Frutigen und Studienleiter und Dozent an der Bibelschule Buchegg, die der Pfingstgemeinde Christliches Zentrum Buchegg angegliedert ist.

Menschenbild – Der Mensch als gefallenes Gegenüber Gottes

Im ersten Kapitel „Kinder brauchen Erziehung“ legen die Autoren dar, dass beim Menschen, anders als beim Tier, Instinkte eine untergeordnete Rolle spielen. Sie vergleichen frisch geschlüpfte Buntbarsche und Menschenbabys, die im Vergleich wenig instinktgeleitetes Handeln aufweisen würden.

„Dieser Unterschied zwischen Mensch und Tier liegt unter anderem in der Stellung des Menschen in der Schöpfung begründet. Die Bibel offenbart die überwältigende Tatsache, dass Gott den Menschen als sein Gegenüber geschaffen hat. Der Mensch ist berufen, Gott als seinen Schöpfer zu erkennen und anzuerkennen. Daher hat Gott etwas in den Menschen hineingelegt, das ihn grundlegend von allen Tieren unterscheidet: Der Mensch ist eine Person, er hat also ein Selbstbewusstsein“ (S. 10).

Damit verbinden sie die Handlungsfreiheit des Menschen:

„Der Mensch sollte Gott ein Gegenüber sein, und so stattete er uns Menschen mit der Möglichkeit aus, Entscheidungen zu treffen, über uns selber zu reflektieren und Beziehungen mit anderen Menschen einzugehen (S. 14).

Doch statt in dieser Harmonie zu leben, haben Adam und Eva gegen Gott rebelliert, die Harmonie zwischen Gott und den Menschen aber auch den Menschen untereinander sei zerstört worden, die Fähigkeit sündlos zu leben verloren.

Im Zusammenhang mit dem Thema des Selbstbewusstseins des Menschen stellen die Autoren fest, dass viele Entwicklungsschritte des kleinen Kindes auf Reifungsprozessen beruhen, die nur wenig beeinflusst werden können. Diese punktuell entwicklungspsychologische Sichtweise auf das Kind ist gleichzeitig die liebevollste im ganzen Buch:

„Wie entzückt sind die Eltern, wenn sich ihr Baby das erste Mal vom Rücken auf den Bauch dreht, die ersten Schritte macht oder den Trinkbecher selber halten kann“ (S. 10).

Von solchen Reifungsprozessen gehen die Autoren nur im Bereich der körperlichen Entwicklung aus, nicht jedoch im Bereich der psychischen und moralischen:

„Aber wie ist es beim selbstverantwortlichen Handeln? Ist dies eine Fähigkeit, die das Kind selber entdecken und selber ausgestalten wird, oder ist das Kind dabei auf Hilfe, auf Erziehung angewiesen?“ (S. 10).

Einschub: Feindbild Aufklärung und moderne Erziehungswissenschaft

Die Autoren führen dann aus, dass das Konzept der Erziehung mit der Aufklärung in Frage gestellt worden sei. Diese Darstellung ist nicht zutreffend, vielmehr bildete sich die Vorstellung von Erziehung in der heutigen Form erst mit der Aufklärung aus. Worauf die Autoren aber hinauswollen, ist der Umstand, dass durch die Aufklärung auch letzte (göttliche) Wahrheiten in Frage gestellt wurden:

„Erstes lässt sich rückblickend deutlich erkennen, dass Gott als Mittel- und Angelpunkt des Denkens verdrängt wurde. An diesen Platz setzte sich der aufgeklärte Mensch gleich selber. (...) In der Folge wurde das pessimistische Menschenbild – nämlich dass der Mensch ein Sünder und auf Erlösung angewiesen sei – zuerst angezweifelt, dann aufgegeben. Die Aufklärer (...) kamen zu einer ganz neuen Einschätzung: Zustand und Fähigkeiten des Menschen seien radikal positiv zu bewerten!“ (S. 11).

Die Autoren nennen Rousseau als wichtigen Vertreter der Aufklärung und bedeutenden Pädagogen, der von einem von Grunde auf guten Menschen ausgegangen sei und von der Annahme, dass Erziehung v.a. im Fernhalten negativer gesellschaftlicher Einflüsse bestehe. Seaders und Zaugg schlussfolgern, dass die Rousseau'sche Vorstellung „die Grundlage jeder säkularen Erziehungstheorie“ sei (S. 12). Am Beispiel eines Zitates aus einer Broschüre des Beratungsstelle für Unfallverhütung sowie eines Zitates von Remo Largo hinterfragen sie die angeblichen Vorbehalte gegen Autorität sowie die Vorstellung, Lob und Anerkennung allein seien ausreichende Erziehungsmittel – was weder aus dem einen noch dem anderen Zitat hervorgeht. Diesem angeblich falschen Verständnis stellen sie ihr Menschenbild gegenüber. Das Problem der heutigen Erziehung liege in der falschen „Diagnose“ Rousseaus, der Mensch sei gut, und in der damit verbundenen von den Autoren als falsch erachteten Weichenstellung:

„Die Verunsicherung, die viele Eltern in der Erziehung ihrer Kinder heute empfinden, sitzt tief. Man will es doch richtig machen! Doch 300 Jahre aufgeklärtes Gedankengut sind an niemandem spurlos vorübergegangen“ (S. 18).

„Der Knackpunkt ist nicht das Fachwissen der heutigen Erziehungswissenschaften. Sicherlich sind sie bestmöglich ausgebildet und arbeiten fleissig und engagiert. (...) Wenn Eltern und Erzieher von einem falschen Menschenbild ausgehen, ist es nur logisch, dass die falschen Erziehungsziele und ungeeignete Erziehungsmittel entwickelt werden“ (S. 19).

Das Bild des Kindes – oder „die entstellte Natur des Kindes“

Die Autoren gehen davon aus, dass seit dem Sündenfall „alle Bereiche des Menschen von der Sünde durchdrungen und entstellt sind“ (S. 15). Kinder seien deshalb gefährdet durch die „entstellte Umwelt“, in der sie leben und in welcher sie auf den „Erziehungsschutz“ der Eltern angewiesen seien, da sie sonst „unweigerlich Opfer dieser Einflüsse“ würden (S. 16).

„Mediale Reize, ein schier unerschöpfliches Ablenkungsangebot und veränderte Wertvorstellungen haben enorme Herausforderungen zur Folge. Unglaube, Unmoral, Pornographie, Übergewicht, Magersucht, Alkoholmissbrauch, Internetsucht, sinnlose Gewalt, leichtfertiges Schuldenmachen und vieles mehr sind heute zu ernstesten gesellschaftlichen Problemen herangewachsen, die nicht nur Christen beschäftigen“ (S. 16).

Die noch weit grössere Herausforderung liegt für Sieders und Zaugg „nicht in einer entstellten Umwelt, sondern in der entstellten Natur des Kindes selbst“ (S. 16). Zwar würden Kinder für ihr sündiges Verhalten nach der Bibel noch nicht zur Verantwortung gezogen:

„In ihrem Zustand aber sind Kinder eben doch bereits Sünder. Es ist diese Entstellung, welche die Erziehung so notwendig aber auch so aufreibend macht. Statt harmonisch mit ihren Eltern und Geschwistern zusammenzuleben, fordern Kinder ihre Eltern durch Ungehorsam und Widerspruch immer wieder heraus, und sie können ausgiebig streiten, wer mit welchem Spielzeug spielen darf. Statt mit der Zeit ein vernünftiges Bild über sich selbst und ihren Platz in einer Gruppe zu bekommen, leben Kinder in der Vorstellung, im Mittelpunkt des Universums zu stehen und damit in der Erwartung, dass all ihre Wünsche ohne Verzögerung befriedigt werden sollten. Statt ihre kreative Energie einzusetzen, neigen Kinder oft zu Untätigkeit und Passivität. Und warum Kinder von sich aus das Lügen entdecken, ist für immer noch ein Rätsel“ (S. 17).

Während die Autoren bei der Beschreibung des Säuglings noch von (körperlichen) Reifungsprozessen ausgingen, dem Kind eine gewisse Eigentümlichkeit zugestehen, ist das hier nicht mehr der Fall. Kinder werden wie defizitäre und deshalb sündige Erwachsene beschrieben. Weder das Aushandeln und Streiten mit Geschwistern noch das Widersprechen werden in einem Entwicklungskontext gesehen, nicht einmal kindlicher Narzissmus wird als solcher (an-)erkannt.

Vielmehr schliessen die Autoren, dass christliche Eltern Erziehung zur Priorität machen müssen, „weil sie um die Neigungen und Bedrohungen ihrer Kinder, aber auch um die Verheissungen Gottes wissen“ (S. 17).

Am Ende des Kapitels wird u.a. danach gefragt, inwiefern Eltern beobachten konnten, ob ihr Kind zum Ungehorsam neigt, was falsch sei an der aufgeklärten Sichtweise, ob Eltern bei sich selbst Haltungen entdeckten, die auf ein zu positives Menschenbild zurückgingen oder in welchen Bereichen Eltern ihr Kind künftig in der Erziehung stärker vor der eigenen Natur und den Gefahren der Umwelt schützen wollten. Mit Hilfe von Kapiteln in Dobsons Ratgeber sollen weitere Fragen beantwortet werden, u.a. die Frage, ob Babys von Natur aus schlecht zur Welt kommen und was das biblische Verständnis für die Eltern bedeute. Diese Fragen sollen anhand von Dobsons Kapitel „Eine Natur, die zu Ungehorsam neigt mit einem Hang zum Bösen“ beantwortet werden.

Rolle der Eltern – Autorität im Sinn autoritärer Erziehung

Im zweiten Kapitel legen die Autoren dar, dass Autorität durch die Katastrophe des Nationalsozialismus in Verruf gekommen sei. Sie gehen auf die antiautoritäre Bewegung ein, welche gescheitert sei (S. 29). Den eigenen obigen Aussagen widersprechend schreiben die Autoren:

„Das Scheitern der antiautoritären Erziehung dämpfte den seit der Aufklärung vorherrschenden Glauben an das Gute im Menschen. Heute finden wir ihn zumeist nur noch in einer abgeschwächten Form vor: Es wird davon ausgegangen, Kinder kämen weder schlecht noch gut auf die Welt. Die Voraussetzungen, die Kinder mit sich brächten, seien wertneutral“ (S. 29).

Dabei nehmen Seaders und Zaugg auf Largo (2000) Bezug. Sie führen aus, heute werde im autoritativen und kindorientierten Ansatz, der in der aktuellen Diskussion als Königsweg gelte, betont, dass Kinder Schutz und Anleitung bräuchten. Auch hier beziehen sie sich auf Largo, der sagt, dass sich Strafe (Seaders und Zaugg schreiben: autoritäre Erziehungsmittel) nicht ganz vermeiden lasse, aber nur in Ausnahmen eingesetzt werden müsse.

Die Autoren stimmen Largo darin zu, dass ein autoritärer Erziehungsstil negative Folgen haben kann: „Es wird zu Recht darauf hingewiesen, dass ein derartig kalter Umgang mit einem Kind zu geringer Sozialkompetenz, einem geringen Selbstwert und möglicherweise einem aggressiven Verhalten führen wird“ (S. 31). Sie sind mit dem autoritativen Erziehungsstil insofern einverstanden, als zu diesem gehört, Regeln aufzustellen und Grenzen zu setzen. Was die Autoren aber völlig ablehnen, sind die Rollen von Eltern und Kindern:

„Das Kind wird also als verhandlungsberechtigter Partner betrachtet, das über Erklären und Verstehen erzogen werden kann. Die zentrale Forderung des ‚autoritativen Erziehungsstils‘ lautet demnach: Das Kind brauche zwar Schutz und Anleitung – um dies durchzusetzen dürfe der Erzieher aber nicht als Autorität auftreten. Vielmehr soll er bemüht sein, das Kind als Partner zu behandeln und mit ihm zusammen eine einvernehmliche Lösung zu suchen“ (S. 30).

Mit Bezug auf Winterhoff, dem Autor des Buches „Warum unsere Kinder Tyrannen werden“, argumentieren die Autoren, dass Autorität in der Erziehung nötig sei. Sie schlussfolgern, eine bibelorientierte Erziehung gehe über gängige Erziehungsstil-Kategorien hinaus. Sie befürworten Aspekte des autoritativen Erziehungsstils wie Liebe, Geborgenheit, Ernstnehmen des Kindes, plädieren aber dafür, dass es einen klaren Hierarchieunterschied zwischen Erwachsenen und Kindern geben müsse. Die Autorität durch das Mandat zur Erziehung im Auftrag Gottes sehen sie als Schutz gegen Missbrauch ebendieser Autorität.

Die Autoren sprechen Erziehenden, die autoritativ erziehen, jede Autorität ab. Dies, weil sie Autorität an starren Rollen festmachen: Der Erziehende sagt, wo es lang geht, das Kind gehorcht, weil es weniger weiss. Dass Eltern und Erziehende auch über natürliche Autorität verfügen können, oder es gerade deshalb tun, weil sie Kinder zu Wort kommen lassen und ernst nehmen, wird ausgeschlossen.

Nach Seaders und Zaugg legt die Bibel klar fest, wie Erziehung und Erziehungsziele auszusehen haben. Vor allem stellen sie fest, dass Eltern im Grunde gar nicht Wahl haben, wenn sie ihre Kinder so erziehen wollen, wie Gott das vorsieht:

„Das Mandat zur Erziehung geht also von Gott aus. Wenn Gott einen Auftrag ausspricht, so wird er diesen auch durch spezifische Erziehungsziele konkretisieren. Tatsächlich finden wir in der Bibel solche Konkretisierungen: Das Wichtigste, was ein Kind gemäss der Bibel je lernen kann, ist seine Eltern zu achten. Dieser Aspekt ist dermassen zentral, dass er in den Zehn Geboten verankert ist. (...) In der Anwendung dieses Gebots im Neuen Testament betont der Apostel Paulus allerdings vor allem den Aspekt des Gehorsams“ (...) (S. 34).

„Wenn die gemachten Ausführungen zutreffen, so sind wir als Eltern gar nicht frei, Erziehungskonzepte oder -ziele selbständig zu wählen. Vielmehr stehen wir in der Pflicht, als Stellvertreter Gottes die Anliegen Gottes umzusetzen, und zwar in der Art und Weise, wie es Gott tun würde (S. 35).

Christliche Erziehung ist für die Autoren „eine von der Liebe motivierte und getragene Erziehung zum Gehorsam gegenüber Gott“ (S. 36). So überrasche kaum, dass die Bibelstellen, bei welchen es um Kindererziehung gehe, dies betonen würden. Wenn ein Kind einen „von der Liebe motivierten“ Umgang erlebt habe, werde es sich Gott anvertrauen. Wenn es gehorchen gelernt habe, werde es sich Gott unterordnen. Die Autoren schliessen, Eltern seien vom biblischen Auftrag her angehalten, Autorität auszuüben. „Weder Geduld noch Liebe allein führt das Kind zum Gehorsam. Gehorsam bedingt Autorität!“ (S. 37). Sie begründen das mit einem Zitat von Tedd Tripp, einem ausgewiesenen Befürworter der körperlichen Züchtigung, wonach es nicht um das Herrschen über die Kinder gehe, sondern darum, sie zu selbstbeherrschten Menschen werden zu lassen, die sich freiwillig der Autorität Gottes unterstellten (S. 37).

„Sie (die Autorität Gottes) steht im Rahmen des Mandats Gottes – und damit ist auch die Gefahr von Autoritätsmissbrauch eingeschränkt. Der Erzieher übt Autorität ja nur als Gottes Repräsentant aus und steht damit selber unter Autorität: unter der Autorität Gottes. (...) Wird Autorität in diesem Rahmen ausgelebt, so müssen wir überhaupt keine Bedenken haben, dass sie negative Auswirkungen auf das Kind haben könnte. Diese Autorität ist weder kalt, aggressiv noch gewalttätig – und sie hat nichts zu tun mit einem autoritären Erziehungsstil“ (S. 38).

Danach besprechen die Autoren die Folgen fehlender Autorität, wobei die von ihnen beschriebene Art der Autorität in vielem jener einer autoritären Erziehung gleicht. Gleichzeitig wird unterstellt, dass bei einem autoritativen Erziehungsstil jede Art von Autorität fehle. Fehlt diese Autorität, fehlten erzieherische Impulse, und es sei nicht möglich, die nötigen Grenzen zu setzen. Dabei geht für die Autoren bereits von „raffinierten“ Babys Gefahr für die Autorität aus.

„Babys werden schon nach einigen Monaten versuchen, ihren Willen durchzusetzen. Mit zunehmendem Alter und Fähigkeiten werden diese Versuche heftiger und raffinierter. Gerade bei jüngeren Kindern ist es sinnlos, auf herausforderndes Verhalten mit Erklären oder Begründen zu reagieren“ (S. 38).

Fehlende Autorität führe auch zu Unsicherheit und Orientierungslosigkeit, Kinder würden ferner in ihrer sozialen Entwicklung beeinträchtigt und könnten in der Folge ihr Potenzial im Leben nicht ausschöpfen. Fehlende Autorität führe auch zu Belastungssituationen in den Familien. Schliesslich habe fehlende Autorität auch schwerwiegende Folgen für die Gewissens- und Glaubensentwicklung von Kindern. Kinder würden nicht lernen, was Recht und Unrecht sei, sie würden darüber hinaus auch eine innere Rebellion gegenüber den Eltern und anderen Autoritätspersonen entwickeln und „die durch Gott gewollte Bewahrung durch Erzieher im Leben eines Kindes wird abgelehnt“ (S. 40). Eltern werden ermahnt, dass sie es in der Hand haben, ob ihre Kinder errettet würden oder nicht:

„Kinder, die sich nicht daran gewöhnt haben, den Massstab und die Anweisungen ihrer Eltern wirklich zu respektieren, dürften später grössere Mühe haben, die eigene Schuld vor Gott zu sehen. Die Notwendigkeit, sich Jesus Christus als Retter zuzuwenden, dürfte für sie schwerer zu erkennen sein“ (S. 40).

Biblisch begründete Züchtigung und Verwendung der Rute

Die Autoren äussern sich zum Thema Körperstrafe indirekt, indem sie auf die Sprüche und Dobsons Ratgeber mit den Stellen zu körperlicher Züchtigung verweisen. „Es würde den Rahmen dieses Buches sprengen, das Für und Wider der Körperstrafe zu diskutieren.“ (S. 99). Mit dieser Formulierung gehen die Autoren davon aus, dass es auch positive Aspekte der körperlichen Gewalt gegen Kinder gibt und grenzen sich nicht deutlich gegen Körperstrafen ab.